

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 30. März 1883.

Nr. 147.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 29. März.

— Die „M. Z.“ schreibt: Die kürzliche Mittheilung der „B. V. N.“, daß zwischen den Kabinetten Verhandlungen wegen gemeinsamer Schritte gegen die anarchischen Umrtriebe stattfänden, ist darauf, wie wir hören, zu beschränken, daß es sich um einen Meinungsaustrausch wegen Abschlusses einer internationalen Vereinbarung betreffend die Auslieferung von Königsmördern handelt. Die russische Regierung hat Anerbietungen zu einem Vorgehen gegen alle Ausländer gemacht, die ein Verbrechen oder Vergehen begangen haben, das mit politischen Motiven im Zusammenhang steht, und wünscht daneben, um den Umrtrieben der Revolutionäre schneller und wirksamer entgegenzutreten zu können, zunächst mit Deutschland, Oesterreich und Italien eine Vereinbarung, betreffend die Errichtung eines polizeilichen Zentral-Bureaus zu treffen, welches das Zusammenwirken der Polizei in diesen Staaten behufs Ermittlung von Verbrechen vermitteln soll.

— Ueber den schon aus Pest gemeldeten Mord des Präsidenten des obersten Gerichtshofes, Georg Nasslath, wird noch Folgendes berichtet:

„Die über die Ermordung des Präsidenten Nasslath bis jetzt ermittelten Umstände scheinen auf einen Raubmord hinzuweisen. Die Uhr, die Börse, die Briefstasche und der vom Finger herabgezogene Ring des Ermordeten fehlen, an dem Rassenfahne sind Spuren einer versuchten gewaltsamen Deffnung desselben sichtbar. Der Gerichtsarzt hat konstatiert, daß die Kinnlade des Ermordeten zerschnitten ist, die Ertröpfung erfolgte durch eine Aeschnur, der Ermordete war an Händen und Füßen gefesselt, das Gesicht war schwarz, die Leiche lag im Nachhemde am Boden, das Bett war noch unberührt, der Ermordete scheint im Begriffe gewesen zu sein, sich niederzulegen. Der Mord muß gegen Mitternacht verübt worden sein, da Präsident Nasslath um 11 Uhr noch von seinem Schwiegersohne Pallavicini besucht wurde. Die Flucht der Mörder ist wahrscheinlich mit Hilfe einer Aeschnur vom Altan aus auf die Bismarckstrasse und von dort auf den Erboden erfolgt, wo man Stiefelspuren im weichen Erdreich eingedrückt gefunden hat. Die Spuren deuten auf Schuwerk von gewöhnlichen Leuten hin. Der Weg, den die Mörder bei der Flucht eingeschlagen haben, ist durch nach zwei Richtungen hin bemerkbare Blutspuren bezeichnet. Der Leichnam des Ermordeten, der in der Nähe des Schlafzimmers nachts und erst vor einigen Wochen in den Dienst getreten ist, wurde als verdächtig verhaftet. Zur Ermittlung der Thäter sind die umfassendsten Maßnahmen im Gange.“

— Aus Petersburg wird der „M. Z.“ geschrieben:

Der Mord einiger glänzenden Wogen ist nun

versiegen, die Newstadt erwachte von dem Traume, in dem die alte Herrlichkeit, der Prunk und der Reichtum und die Macht früherer Zeit wiedergekehrt zu sein schienen. Ein Faschingstaumel, toller und wilder, wie Petersburg ihn seit lange erlebt, als müßte das Versäumte Alles eingeholt, die Wirklichkeit gewaltig überhäutet werden von dem Ruse der Freude und Lust, möge nachher kommen, was will. Auf etwa 40 Bällen hat die vornehme Welt den Luxus und die Sorglosigkeit aus vollen Bechern geschürft, haben die Beutel sich geleert, und das Zartum versucht, den Schein der alten Nacht wieder zu beleben. Die Bojaren und Bojarennen überhuden sich mit den Kostbarkeiten, die alter Reichtum noch in Fülle hier verwahrt hat und die so lange unbemerkt in den Trüben lagen. Das alte Ausland tanzte und prunkte in seinen halbasiatischen Trachten, die freilich meist in Paris angefertigt worden waren. Nun ist man erwacht. Petersburg liegt wieder still da in Eis und Schnee, die Taschen sind leer, der Hof ist in Gattschina und der alte Jammer des Tages erhebt wieder sein Haupt, so drohend, so unverändert wie zuvor. Ein erschütternder Abschlus!

Malow, einst Minister, zu den wenigen unbeleckten gerechnet, die von der allgemeinen Seuche der Unredlichkeit für verschont galten, Malow, der selbst unter dem heutigen puritanischen Jaren ein Vertrauensmann war, erschließt sich wegen Unterschlagung, Bestechung. Zahlreiche Gerüchte laufen umher über die näheren Anlässe zu diesem Selbstmorde. Ich erwähne hier eins dieser Gerüchte, welches neuerlich an Boden gewinnt. Wie man weiß, war Malow Vorsitzender der sogenannten Judenkommission, welche die in Folge der letzten Judenunruhen ins Schwanken gerathene Stellung der Juden gesetzlich neu regeln sollte. Die Haltung der Regierung ließ wenig Günstiges für die Juden von dieser Kommission erwarten. Wenn aber Malow zum Vorsitzenden bestimmt wurde, so lag darin ein besonderes Vertrauen ausgedrückt, weil gegenüber dem Gelbe und der Gewandtheit der Juden ein ganz besonderer Grad von unbegrenzter Widerstandskraft erforderlich ist. Dennoch, heißt es, hat auch Malow dieser Bestechungsgewalt nicht Stand gehalten; die Judenkommission war bereits erlaucht, die Juden ihres Sieger sicher. Da drohte Entdeckung und Malow entlebte sich. Wie dem aber auch sei, ohne Zweifel liegt ein Fall ärgster Unredlichkeit vor. Alle Kämpfe gegen die Seuche haben noch nicht einmal vermocht, dieselbe aus der unmittelbaren Nähe des Jaren zu verschrecken. Peter I. wollte für jede von Beamten verübte Veruntreuung den Galgen einführen; sein Minister Jaguzinski aber fragte: „Wollen Em. Majestät allein im Reiche zurückbleiben? Wir stehlen Alle!“ Und wenn Alexander III. mit Galgen und Rad gegen die Seuche vorgehen wollte, wie Peter that, er würde doch nichts ausrichten. Denn ein Dieb hängt den andern nicht gern, und der Mechanismus der Bureaucratie hat weder die Kraft noch den Willen, der Seuche entgegenzutreten. Es wird heute so arg gestohlen wie nur jemals, und zwar so gut von den staatlichen Beamten in den Behörden, als von den privaten Beamten in Banken, landwirtschaftlichen Kreditkassen, Eisenbahnen und anderen Einrichtungen.

Beachtenswerth ist die schamlose und stete Gaunerei auf den Bahnen. Das Geld fließt da wie Wasser durch eine von Rost durchfressene Röhre beständig nach allen Seiten ab und der Staat bezahlt nachher die garantirten Zinsen. Manche Bahnen, darunter Linien erster Ordnung, sind im allerelendesten Zustande, und es wird grundfänglich von Seiten der Verwaltungen nichts für ihre Erhaltung gethan, man bereichert sich, und mag nachher der Staat sehen, was er mit der abgewirtschafteten Bahn anfängt. Statt nun aber hiergegen anzukämpfen, treibt man selbst an höchster Stelle auch bei dieser Gelegenheit nur nationale Politik, wie es bei dem letzten Streit um die sibirische Bahn geschah. Da war Alles ordnungsmäßig vorbereitet, der Staat hatte seine Bedingungen gestellt, unter denen die Konzession zum Bau ertheilt werden sollte; ein Verding war ausgeschrieben, auf demselben hatte ein Konsortium Graf Strenebow das Mindestgebot gethan und geschnäpft die Konzession erhalten. Da steckt sich der Eisenbahnbauer Gubonin hinter allerlei hohe Herren, spielt dem Jaren bei Gelegenheiten eines Festes eine Komödie vor: den biederen altrussischen Bauer, der nichts zu essen hat, weil ihm Arbeit

mangelt. Herr Pobedonoszew wird gewonnen und stellt dem Jaren vor, es sei unpatriotisch, jenem Konsortium die Konzession zu lassen, welches mit englischem Kapital baue und den Verdienst an der Bahn außer Landes bringen werde. Es wird also befohlen, dem Konsortium die Konzession zu nehmen und sie Gubonin zu geben. Da der ehrliche Minister Pobjet erklärt, das sei unmöglich, ein offener Rechtsbruch, so verdedt man die Sache, indem man die Konzession dem Konsortium zwar nimmt, aber nicht offen Gubonin übergibt, sondern erklärt, man wolle selbst bauen. Also die Regierung baut die Bahn, und für diese Hunderte von Millionen beanspruchende Bahn werden — 2½ Millionen zum Anfang ausgeworfen. Diesem nationalen Moloch wird eben Alles, auch die Ehre geopfert. Und schon hört man selbst in dem streng nationalen Lager Moskau's einiges Murren. Herrn Aljakow wollen die Orgien Petersburgs nicht gefallen, er läßt sich nicht abspülen mit Bojarenlasten und Bettschneegentrachten. Wenn die altrussische Partei bei Hofe so fortwirthschaftet wie bisher, so wird sie bald abgewirthschaftet haben. Der Staat geht zu Grunde mit diesem Regiment des nationalen äußeren Götzendienstes kirchlichen Eifers, völligen Stillstandes in allen praktischen Regierungsgeheimnissen. Und was soll dann folgen, wenn Moskau abgewirthschaftet hat? Kann man sich wohl denken, daß heute die Wessler Petersburgs, die Schuwalow, Adlerberg, Balusew, wieder oben auf sein könnten? Ja, für Tage, vielleicht Wochen, aber nur um einem neuen Umschwung entgegenzutreiben. Was allein dauert, das ist der Nihilismus und das Elend, und beide sind eng mit einander verschworen.

Ausland.

Petersburg, 27. März. Dem „Berl. Tgl.“ wird berichtet:

In diesen Tagen passirte folgender Fall, der Kaiser Alexander III. Gelegenheit gab, einem seiner persönlichen Herzensgüte entsprechenden Zuge zu folgen — welcher, wenn auch unter solchen Umständen menschlich recht begreiflich, doch dadurch nicht weniger hüßlich ist.

In der, wie sich später herausstellte, kleinen Kreisstadt Bielew im Tula'schen Gouvernement, erhielt der Sohn einer armen Wittve eine Schulstrafe dafür, daß er eine schriftliche Arbeit nicht gemacht. Der arme, elfjährige Knabe nahm sich die Sache so zu Herzen, als der wirkliche Grund der Nichtablieferung der Arbeit ausschließlich darin bestanden hätte, daß er schon fast am Schlusse seiner Arbeit dieselbe durch Unglücken von Tinte verdarb, und zu einer neuen Abschrift, bei seiner Mutter größter Armuth, im Augenblicke kein Papier mehr vorhanden gewesen war. Als ihm von der Mutter in Folge dieser Geschichte noch außerdem gar das Mittagessen entzogen wurde, um ihn in der Zukunft zu größerer Vorsicht hinsichtlich des kostbaren Papiers anzuhalten, entschloß sich das Kind zu dem selbstamen Schritte, seine Noth dem Jaren zu klagen, dem er unter der Adresse: Nach Petersburg dem Kaiser selbst, auf einem Viertelbogen gewöhnlichen Schreibpapiers folgenden Brief schickte: „Ihre Majestät! meine Mutter ist so arm, daß wir kaum zu essen haben, und jetzt stehe ich sogar ganz ohne Mittag, weil ich kein Geld hatte zu neuem Papier für eine schon gemachte aber verdorbene Arbeit, für deren Nichtablieferung ich außerdem schon in der Schule durch Nachsitzen bestraft worden bin — so daß ich mich ganz unglücklich fühle, da es mir bei der Armuth meiner Mutter schon so immer schlecht geht, so seien Sie doch wenigstens so gut ich bitte, mir mit etwas Geld zu Hülfe zu kommen damit ich nicht immer so unglücklich bleibe.“ Folgt der Name und die Familie, aber ohne irgend welche Adressenangabe.

Der Brief kam glücklich in die Hände Seiner Majestät, der ihn persönlich eröffnete und gerührt ob solcher Einfachheit eigenhändig durch die auf den Rand geschriebene Resolution befahl, ihm die Adresse des armen Kindes durchaus zu schaffen, da er ihm gleich mit Geld helfen wolle, außerdem seien ihm die ausführlichsten Daten über die Lage der Mutter und ihres Sohnes zu unterbreiten, da er auch weiter für dieselben zu sorgen und den Knaben event. ganz zu erziehen gedente.

In Folge solcher Resolution setzte sich der Minister der Volksaufklärung wegen dieser unter solchen Umständen nun natürlich sehr wichtig aufgeführten Angelegenheit mit den verschiedensten Ressorts in Verbindung, um durch die Stempel des glücklicher

Weise nicht allzuerzitterten Kouverts einige Anhaltspunkte für den Wohnort des Knaben zu gewinnen, und kam man denn auf diesem Wege zuerst auf die kleine Stadt Bielew. Der Telegraph mußte natürlich hin und her spielen und wurde der Mutter des Knaben vor der Hand gleich eine Summe von 200 Rubel im Namen des Kaisers zugesellt, bis unterdessen die eingeforderten weiteren Daten über die Betreffenden zur Vorstellung an den Jaren eingetroffen sein werden.

Provinzielles.

Stettin, 30. März. Neuerlich ist in Anknüpfung an eine frühere, die gegenwärtig geltenden Lehrpläne der Gymnasien und Realgymnasien (bzw. Progymnasien und Realprogymnasien) betreffende Verfügung bezüglich des Ueberganges von einer Kategorie der Schulen zur anderen des Näheren bestimmt worden, daß das von einem Realgymnasium ausgestellte Abgangszeugniß zur Aufnahme in die entsprechende Klasse eines Gymnasiums bis zur Berechnung nach Untertertia einschließlich berechtigt, sofern in dem Urtheile über die Kenntnisse und Leistungen im Lateinischen das Prädikat „genügend“ ohne irgend welche Beschränkung gegeben ist. Andererseits berechtigt bis zur Berechnung nach Untertertia einschließlich das von einem Gymnasium ausgestellte Abgangszeugniß zur Aufnahme in die entsprechende Klasse eines Realgymnasiums, sofern in dem Urtheile über die Kenntnisse und Leistungen im Französischen und Rechnen (bzw. in der Mathematik) das Prädikat „genügend“ ohne irgend welche Einschränkung gegeben ist. Dieselben Bestimmungen finden auf die Abgangszeugnisse der Progymnasien und der Realprogymnasien unveränderte Anwendung.

— Die königliche Eisenbahn-Direktion Berlin bringt zur Veröffentlichung, daß von jetzt ab in jedem Jahre für die Zeit vom 1. Mai bis 15. Oktober für die Beförderung kranken Kinder der ärmeren Volksklassen zur Erleichterung des Besuchs von verschiedenen Heilanstalten unter den maßgebenden Voraussetzungen Fahrpreisermäßigungen gewährt werden. Solche Heilanstalten sind in Pommeren 1) die Kinder-Heilanstalt des christlichen Kurhospitals zu Kolberg, 2) das jüdische Kurhospital ebendortselbst, 3) das Asyl für kranke und schwächliche arme Kinder zu Heringsdorf.

— Die heutige General-Versammlung der Stettiner Portland-Cement-Fabrik beschloß, für das verflossene Jahr eine Dividende von 15 Pct. oder 150 M. für die Aktie zu zahlen.

— Der Handelsmann Dreyer aus Tangermünde, der vor einigen Wochen unter dem falschen Namen Schwarz als angeblicher Pantinenfabrikbesitzer aus Stendal in Bafewall mehrfach Betrügereien ausübte, ist nunmehr hier selbst abgefaßt. Mehr als vierzig Fälle von Urkundenfälschungen liegen gegen Dreyer vor. Derselbe hatte auch in Bafewall den Betrogenen gefälschte Wechsel als Sicherheit gegeben.

— In der Nacht vom 27. zum 28. d. M. wurde der Blumenladen kleine Domstraße 24 mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus einem Schreibpult 38 M. und aus einer Schublade 88 M. gestohlen.

— Auf der Ober zwischen Jiddichow und Garz ist eine ca. 6 Meter lange Eiche im Werthe von 40 Mark gefunden; dieselbe ist auf Rahms Insel untergebracht.

Groß-Justin, 27. März. Wir wurden heute in nicht geringe Aufregung versetzt. Dies ist erklärlich, wenn mitten im tiefsten Frieden die Kriegstrompete ertönt. In einigen Ortschaften des Greifenberger Kreises wurde amtlich publizirt, daß die ganze Armee mobilisirt werde und daß Reservisten etc. sich bereit halten sollten. Die Dredos waren also da. Aber wer war der Feind? Selbstverständlich mußte es der Russe oder Franzose, oder beide zugleich sein. Natürlich haben beide Nationen keine Ahnung von unseren Befürchtungen und Aufregungen und vorläufig keine blutdürstige Absichten auf uns. Gott sei Dank, das Mißverständnis hat sich im Laufe des Tages aufgelöst, die Mißhoffer können entleert und bei Seite gestellt werden und unsere Kriegsmänner können sich eines ruhigen, gesunden Schlafes erfreuen. Und worin bestand das Mißverständnis? Die betreffenden Beamten, denen die gewöhnliche Instruktion, betreffend eine etwaige Mobilisirung zugegangen, hatten diese für eine wirkliche Mobilisirungs-Ordnung gehalten und — alarmirt.

Wittow, 27. März. In der Nacht zum ersten Feiertage kam bei Artona-Riff ein englisches Schiff, mit Stiefer beladen und nach Stettin bestimmt, auf den Strand. Glücklicherweise gelang es durch Ausweichen eines Theiles der Ladung, das Schiff zu erleichtern und flott zu bringen. Wie wir hören, sollen kurz nach Abgang des Schiffes auch von Swinemünde zwei Bergungsdampfer an der Strandungsstelle erschienen sein.

3 Wittow, 28. März. Gestern verschied hier selbst im Alter von 56 Jahren der Kanzleirat a. D., früherer Gerichtskassen-Kontrollleur Mau. Derselbe hatte lange Jahre hindurch auf dem damaligen Kreisgerichte gewirkt und war als durchaus tüchtiger Beamter bekannt. Seit einer Reihe von Jahren litt derselbe an einem Lungenleiden, dessen Opfer er jetzt auch geworden ist. — Am 24. d. M. brannten in der Ortschaft Solawdamerow das dem Besitzer Adalbert Czypson gehörige Tagelöhnerhaus nebst Stallung, sowie das dem Eigentümer Kallaß gehörige Wohnhaus nebst Scheune und Stall total nieder. Die Gebäude lagen am Ende des Dorfes und hätte bei starkem Winde das Feuer leicht größere Dimensionen annehmen können. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch nichts bekannt. Im April des Jahres 1881 wurde dies Dorf ebenfalls von einem großen Brande heimgesucht. Die Gebäude des Gemeindevorstandes von Czypson, des Besitzers Stanislawsky und des Wüdners August Koschnick wurden ein Raub der Flammen. Eine Rettung derselben war nicht möglich, weil die Gebäude aus früherer Zeit noch mit Strohdach versehen waren. Schwer hielt es, das Vieh aus den Ställen zu retten.

† Arnswalde, 26. März. Nachdem vom Gericht die Erlaubnis zur Beerdigung des am 14. d. Mts. in Hohenwalde verunglückten Arbeiters Thurow endlich erteilt, sollte diese nun auf Anordnung des Superintendenten Kr. am Sonntag, den 25. d. Mts., erfolgen und zwar Nachmittags 4 Uhr, da kurz vorher ein anderes Leichenbegängnis stattgefunden hatte. Die Leiche traf auch pünktlich auf einem Ackerwege von Hohenwalde auf dem Kirchhofe hier ein, ebenso hatten sich, trotz des Schneewetters, die Leidtragenden eingestellt, aber — es war kein Grab bereitet. Um das Aufsehen zu vermeiden, welches die Ueberführung der Leiche nach der Stadt veranlaßt hätte, wurde diese in dem auf dem Kirchhofe befindlichen Wärterhäuschen einstweilen untergebracht und heute Nachmittags 4 Uhr hat endlich Thurow, am 13. Tage nach dem Unglücksfalle, die letzte Ruhestätte gefunden.

Stadt-Theater.

Theodor Wachtel! Der bloße Name ist eine Melodie, wie sie kein Mensch kürzer, wahrer und wirksamer dem genialen Sängerkünig schreiben kann. Man ist seit mehr denn 30 Jahren gewohnt, denselben mit den erdenkbar großartigsten Triumpfen zu verbinden und braucht ihn nur zu hören, um von dem Verlangen getrieben zu werden, die phänomenal schöne Stimme seines Trägers zu vernehmen und zu bewundern. Es ist also mit einem Gastspiel des berühmten Künstlers ein ausverkauft Haus bei jedem Theater so gut wie gesichert, selbst wenn die Eintrittspreise auf das Doppelte erhöht werden. So ist es seit der Entdeckung des von der Natur so verschwenderisch bedachten Rossenlenders bis auf den heutigen Tag gewesen, wo wir in ihm einen ordenbedeuten königl. preuß. Kammerjänger erblicken, der Ehrenmitglied der Hoftheater zu Hesse-Darmstadt, Mecklenburg-Schwerin, Koburg-Gotha und — des großen allgemeinen Welttheaters ist. Heute ist Th. Wachtel 60 Jahre, nach anderer Lesart sogar schon 63 Jahre alt und doch sehen und hören wir ihn sich in seinem Element bewegen, wie einen eben aus dem Jünglings- ins Mannesalter tretenden Mann. Die Leichtigkeit seiner Bewegungen setzt in Erstaunen, denn sie geht wie die Stimme über das Maß des Alltäglichen weit hinaus. Fast dünkt es uns, als thäte der Meister hierin des Guten wirklich etwas zu viel. Das Bestreben, es ein-m noch mit vollster Jugend ausgefallenen Menschen gleich zu thun, ist ja erklärlich, denn Niemand mehr als der Künstler fürchtet sich vor dem öffentlichen Ausspruch: „Er ist alt geworden!“ Wachtel braucht diese Bemerkung aber nicht zu befürchten. Sie wird gemacht und kontrastirt nicht mit der Wahrheit, so wenig schwarzgefärbtes Haar und ein gemaltes Gesicht darüber hinweg helfen können. Hier ist das Alter eine Tugend, denn als auf ein Unikum dürfte Wachtel bei seinen Jahren auf seine noch immer wunderbare Stimme hinweisen. Wer da aber sich zu der Lobeshymne verleiht, die Jahre seien „purlos“ an der Stimme des gottbegnadeten Sängers vorübergegangen, der treibt die Galanterie etwas zu weit und jedenfalls weiter, als es der verwöhnteste Sänger beanspruchen kann. Und Wachtel ist der verwöhnteste Sänger — war es wenigstens. Zweifelloß ist es, daß Th. Wachtel, dessen Stimme Umfang, Kraft und Wohlklang noch in bewundernswürthlicher Seltenheit besitzt, sich wohl bewußt ist, daß mit einem solchen Urtheil man wider besseres Wissen die Unwahrheit spricht. Und zu einer solchen wollen wir uns unseren Lesern gegenüber aus Höflichkeit nicht verleiten lassen. Wir staunen mit anderen Menschenkindern über das Naturwunder „Wachtel“ und erquiden uns mit ihnen an dessen Reizen und Eigenarten, aber wir übersehen nicht, daß es auch, wie alles Vergänglich, dem Zahn der Zeit unterworfen ist. Wachtels Stimme hat erst spät den vollen Wohlklang erhalten, der sie mit Recht als ein Weltwunder erscheinen ließ, sie hält deshalb auch länger dem Zeitsturm Widerstand, aber nicht unbeschadet. Wer Ohren hat zu hören, der hört auch, daß bei dem alten Wachtel der junge Wachtel nur wiederholt zum Besuche erscheint, er aber nicht mehr bei

ihm wohnt. Aus kindlichem Gehorsam verläßt ihn nicht lange, aber er verläßt ihn doch zuweilen und in diesen Momenten verliert der Alte doch manchmal die Sicherheit und nur mit Gewalt, mit bewundernswerther Selbstbeherrschung gelingt es ihm, sich zur ganzen Größe aufzurichten und durch den Schein zu täuschen. Dieses Gelingen ist aber jedesmal ein va banque, ein va tout. Er weiß es selbst nicht, wie die Karte fällt. Aber daß sie häufiger zum Schlechten schlägt, haben die Besucher des „Postillons von Conjeuneau“ vernommen. Dies zur Nichtigstellung der Thatsachen. Trotzdem aber, und wir wiederholen es immer wieder und wieder, ist ein Abend Wachtel ein Kunstgenuß und nicht satt hören kann man sich an den einzelnen Schönheiten seiner Stimme. Als George Brown in der weißen Dame sowohl als in dem vorausgegangenen „Postillon“ entzückte der verehrte Sänger das zahlreich erschienene Publikum, das nicht aufhören wollte, den Künstler zu belästigen — mit den Händen natürlich. Wachtels Piano ist von entzückender Süßheit, er weiß es und schweigt gerne darin, seine Kadenzten können garricht verschönt genug werden die Kapelle schweigt dann mit dem Komponisten und der Sänger tritt als eigener Komponist und Kunstfänger vor das Publikum. Nun einem Wachtel kann man solches Corriges le componiste allenfalls verzeihen. Wir haben noch aus der Aufführung der „Weißen Dame“ mit vollem Lobe des Hrn. Engel-Angely zu gedenken, die ihrer Partie als Anna die vorzüglichste Wiedergabe zu Theil werden ließ. Ihre große Stimmkraft in der ganzen Partie, sowie die Leichtigkeit und Bravour in den Koloraturen und Staccatis verdient belobende Anerkennung. Die junge Künstlerin hat uns in dieser Rolle mehr zugesagt, als in der Euryanthe. Sie wurde durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet.

H. v. K.

Kunst und Literatur.

Rom in Wort und Bild. Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna von Dr. phil. Rud. Kleinpaul. Mit 400 Illustrationen. 31.—36. Lieferung à 1 M. (Leipzig, Schmidt und Winkler.)

In diesen Hefen wird der Vatikan geschildert, das großartigste Museum der Welt, denn zahllos und erhaben sind die dort gesammelten Kunstschatze und jeder Kunstfreund muß sich aufrichtig freuen, in welcher schöner Weise der Verfasser der Größe dieser Aufgabe gerecht geworden ist. Zwar konnte er nur die Schätze erster Klasse ausführlicher beschreiben, da der Umfang des Werkes nicht mehr gestattete, aber schon damit hat er genug geboten und durch die Beigabe der vielen Illustrationen treten uns die bekannten Berlen der Malerei und Skulptur noch näher, wie freuen wir uns über die Sirtinische Kapelle, die Loggien des Raphael, die großartigen Wandgemälde von Raphael: die Disputa, die Schule von Athen u. s. w., dann über die Schätze der Skulptur in der Galleria Pio-Clementino mit dem weltberühmten Apollo, der Laokoongruppe, dem Zeus von Strickland und wie sie alle heißen, wir durchwandern das Museo Chiaramonti, den Braccio Nuovo und alle anderen herrlichen Säle. Die meisten Illustrationen sind wahre Kabinettstücke. [55]

Dr. C. Götzinger's Reallexikon der deutschen Alterthümer. Verlag von Urban in Leipzig. Eine Kulturgeschichte des deutschen Volkes als lexikalisches Nachschlagewerk. Komplet 51 Bogen gr. 8. doppelpaltig elegant und solid gebunden 20 M.

Ernst Götzinger, bekannt als tüchtiger Herausgeber Schweizerischer Geschichtsquellen (Zoh. Kellers Sabbata-Chronik, Joachim von Watts deutsche Schriften), hat nach Art von Lübbers Reallexikon der klassischen Alterthümer und ähnlicher Arbeiten ein encyclopädisches Werk über die deutschen Alterthümer, das in ca. 20 Lieferungen oder 60 Bogen komplett vorliegen wird, herausgegeben. Das Werk ist ein höchst verdienstliches. Besonders seitdem der Deutsche sich von Neuem als Glied einer großen Nation hat fühlen lernen, wendet er sich naturgemäß wieder der deutschen Urzeit und jenen Zeiten des Mittelalters zu, wo Deutschland eine gleiche Machtstellung einnahm wie jetzt. Und mit Recht, denn in jener Urzeit liegen schon die Grundzüge deutscher Art und deutscher Gesittung, und in uns leben jene Kulturanlagen noch fort. In diesem Sinne ist das vorliegende Werk geschrieben. Die einzelnen Artikel sind kurz und allgemein verständlich geschrieben, beruhen aber auf den Forschungen unserer hervorragendsten Germanisten und Historiker und umfassen besonders die Alterthümer des Staates, des Krieges, der Literatur und des häuslichen Lebens. Zur weiteren Orientierung ist bei jedem Artikel die entsprechende Literatur angegeben. Das Ganze athmet einen so intimen Geist deutscher Forschung, daß das Buch jedem, der nur einig Interesse für die Kulturentwicklung unserer Vorfahren hat, ein nützlich und willkommenes Hilfsbuch sein wird. [54]

Bermischtes.

— (Leben in einem Londoner Arbeitshaus.) Man kann in London Jemand keine größere Beileidigung zufügen, als wenn man ihm sagt: Sie müssen ins Workhouse gehen, wenn Sie sonst kein Durchkommen finden. „Lieber springe ich in die Themse“, lautet gewöhnlich die Antwort. Also Themse oder Workhouse ist ein gleichbedeutendes ultimum refugium auch des deutschen Landmannes, dessen Verdienst durch Alter oder Mangel an Arbeit oder Krankheit auf Null reduziert ist. Beides ist traurig genug. Vor Beidem aber kann auch die ausgezehrtste Wohlthätigkeit von Privaten und Gesellschaften nicht immer retten; denn die Noth und Armuth ist hier in London eben grenzenlos. Sind doch gegenwärtig 96,500 Menschen pro Woche in

den Armenhäusern untergebracht, und sterben doch jährlich 50 bis 70 auf den Straßen den Hunger-tod, die gar nicht gerechnet, die ihrem elenden Dasein durch Selbstmord ein Ende machen. Man thut aber für's Genaueste dem englischen Armen- und Arbeitshaus (denn diesen doppelten Charakter tragen solche Anstalten) ganz Unrecht. Ich habe nun schon etliche derselben besucht, schreibe ein Korrespondent, um nach einigen Deutschen zu sehen, die dort untergebracht sind, und konnte von diesen, was Befriedigung, Reinlichkeit und Ordnung betrifft, keine Klagen mehr hören. Nur in einem Punkte herrscht allenthalben Unzufriedenheit, nämlich daß man nicht mehr „frei“ ist, nicht kommen und gehen darf, wenn man will, und nur einmal im Monate Besuche bei sich empfangen kann. Es ist dabei zu unterscheiden zwischen ständigen Bewohnern und vorübergehend aufgenommenen. — Jeder Arme hat ein Recht zur Aufnahme ins Workhouse. Kann einer seine Familie nicht mehr ernähren, aus welchem Grunde es sei, so muß er ins Armenhaus, kann nur in wenigen Fällen, vorübergehender Krankheit, Kindbett u. s. w. wird Unterstützung an Geld und Naturalien geleistet. Das Traurigste bei der Aufnahme aber ist die Trennung der Familie. Die Männer, Frauen und Kinder haben ein gesondertes Haus zu beziehen und sehen sich gegenseitig nur einmal in der Woche. Dies und die Beraubung der Freiheit sind die härtesten Bedingungen für den Aufnahmebedürftigen, aber notwendige Bedingungen, wenn anders bei so großen Zahlen Friede und Ordnung aufrecht erhalten werden und wenn Arbeitsheute von diesen Anstalten zurückgeschreckt werden sollen. Man macht dabei die Erfahrung, daß die Insassen das größte Kontingent der Bewohner bilden, also am wenigsten die Familienbände und bürgerliche Freiheit zu schätzen wissen, und daß andererseits nur in ganz vereinzelter Fällen ein Deutscher mit den Sinnen im Armenhaus Zuflucht sucht. Anders gestalten sich die Verhältnisse und Regeln für den vorübergehenden, zeitweiligen Gast, der nur für eine Nacht Kost und Logis sucht. Für ihn bietet das Workhouse in keiner Beziehung etwas Verlockendes. Für ihn sind die sogenannten Casual wards bestimmt, die Lokale für Passanten. Da ist unter den 25 solchen Häusern eines im Süden der Stadt, und zwar auf's Reinlichste gehalten, wie die anderen alle, aber in seinen Räumen so niedrig und schlecht gelüftet, daß, wenn die Schläfer einer neben dem anderen, wie in Schiffsalabinen, zusammengedrückt liegen, es kaum zu atmen möglich ist. Da ist's kein Wunder, wenn ein ordentlicher Mensch es vorzieht, die Nacht unter freiem Himmel zuzubringen. Andere dieser Anstalten, besonders im Norden der Stadt, sind nach den besten Sanitätsregeln gebaut und haben schon ein freundlicheres Aussehen. Wenn so ein Armer nur wählen dürfte, in welchem Hause er seine Nacht zubringen will! Aber, wenn einer früher nur alle 24 Tage in demselben Hause erscheinen durfte, so ist seit 1. Januar 1883 bestimmt, daß dies nur ein Mal im Monat geschehen darf, eine ungeheuer scharfe Bestimmung. Was der Gast im Workhouse bekommt, ist Nachtessen, Bett und Frühstück, und dafür muß er eine Arbeit am nächsten Morgen verrichten, die drei Stunden in Anspruch nimmt und ihn also verhindert, so bald als möglich nach Verdienst sich umzusehen. Neben den Schlafgelegenheiten sind kleine Werkstätten, in denen die Arbeit verrichtet werden muß. Es muß entweder eine Quantität Steine so klein geklopft werden, daß diese durch ein angebrachtes Sieb in den Hof fallen können, oder es muß Aberg, alte Seile, alte Tücher gepuppt werden, oder, das gehört dem weiblichen Theile zu, es müssen sämtliche Räume aufgewaschen werden. Mit dem 1. Januar 1883 trat ein neues, verschärftes Gesetz durch Parlamentsbeschluß in Kraft, nach welchem dem Vagabundenwesen besser gesteuert werden soll als früher. Wer über Nacht im Workhouse gewesen, darf nicht vor 9 Uhr Morgens am dritten Tag entlassen werden, auch wenn seine Arbeit vollbracht ist. Wer öfter als einmal pro Monat Aufnahme sucht, darf bis 9 Uhr am vierten Tag, also über zwei volle Tage festgehalten und beschäftigt werden. Das Tagewerk selbst ist geordnet berechnet; es muß Einer, je nach Gutdünken des Aufsehers, zwischen 5 und 6 Zentner Steine klein klopfen. Auf diese Weise mag wohl dem Vagabundenwesen gesteuert werden, aber wer dabei am grausamsten getroffen wird, ist nicht der Gauner, sondern der ordentliche, aber unglückliche Mann.

— Es ist ein bekannter Erfahrungssatz, daß nervös-reizbare, zu Hallucinationen neigende Frauen in gewissem Alter, von einem krankhaften Eitelkeits-Bedürfnisse, sich interessant zu machen, getrieben, selbst vor plumpen Täuschungen nicht zurückschrecken. Das „British Medical Journal“ zählt eine Reihe solcher Fälle auf, welche auf den Einfluß der neuerdings häufigen Berichte von Morbanfällen zurückzuführen sind. Außer dem angeblichen Morbanfall auf Lady Dirie sind in dem Phantasieleben der Londoner und Pariser Damen noch folgende Attentate vorgefallen: Ein Mann fand seine junge Frau mit blutbestecktem Gesichte bewußtlos im Zimmer liegen; zu sich gebracht, erzählte sie, daß ein bewaffneter Mann sie überfallen habe, und schloß der Polizei den Verbrecher auf's Genaueste. Die Ärzte jedoch fanden sofort heraus, daß die in hohem Grade hysterische Frau sich die Wunden selbst beigebracht hatte. — Man fand eine junge Frau in einem Eisenbahnwagen mit einer tiefen Wunde in der linken Seite; sie wollte von drei Männern angegriffen worden sein. Doch auch hier erkannte man sofort die Täuschung. — Ein Kaufmann in Baker Street kehrte am Abend heim, da lag sein Stubenmädchen geknebelt, mit gebundenen Händen und Füßen, mit Beulen bedeckt, hinter der Thür, das unter Schandern von zwei Räubern mit schwarz-

gefärbten Gesichtern erzählt, welche es in so barmherzige Lage gebracht. Auch in diesem Falle ist sein wahres Wort an der Geschichte. — Dr. F. dieu erzählt von einer vornehmen Dame, zu welcher er in der Nacht gerufen wurde, und die in Folge eines Anfalls die Sprache verloren hatte. Ich schrieb, wie sie von Männern verfolgt, am Hals gewürgt und durch zwei Messerschnitte verwundet worden sei. Wirklich waren Kleid und Hemd durchbohrt, doch nicht in gleicher Richtung. Tardieu sagte: „Wenn Jemand in dieser Weise die Sprache verliert, muß sofort zu einer Operation geschritten werden.“ In demselben Augenblick begann die Kranke höchst geläufig zu sprechen.

— Als man den seiner Zeit berühmten angesehenen Professor Sinnen in den Adelsakademie versetzen wollte, lehnte derselbe die ihm zugebende Auszeichnung rundweg ab und erklärte, seinen persönlichen Namen behalten zu wollen. In einer Gesellschaft nach dem Motive seines Verhaltens gestrichelt, äußerte er scherzend: „Man kann doch unmöglich von mir verlangen, mich immer mit den Vorurteilen vorzustellen: Ich bin von Sinnen!“

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 29. März. Der deutsche Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke hat sich heute unter dem Vorsitze des Professors Nasse aus Bonn konstituiert. Die Versammlung war aus allen Theilen Deutschlands zahlreich besucht und wurde demens der Stadt vom Ober-Bürgermeister Weise begrüßt; unter den Theilnehmern an derselben befand sich auch der Ober-Präsident Graf zu Eulenburg. Professor Nasse eröffnete die Versammlung einem Hinweis auf die Zwecke des Vereins. Geschäftsführer Lammers (Bremen) gab eine Uebersicht über den Beitritt neuer Mitglieder, unter ihnen sich auch Feldmarschall Graf Moltke befindet. An die hierauf erfolgte Festsetzung der Vereinsstatuten schlossen sich Vorträge von Lammers über Schankfrage, von Professor Finkelnberg (Göteborg) über die Auflösungen, welche die Alkoholfrage der Wirksamkeit des Vereins zu erwarten habe, von Pastor Hirsch über den Branntwein und englische Geistesheilkunde.

Lyon, 29. März. In einer gestern gehaltenen Rede sprach Leon Say sein Bedauern darüber aus, daß die Republik die wahre parlamentarische Regierung noch nicht verwirklicht hätte: die Minister müßten die Verwaltung führen, das Parlament müßte eine Kontrolle ausüben. Eine direkte Verwaltung des Parlamentes könne nur fortwährende unfruchtbare Agitation verursachen. Es sei durchaus notwendig, zu einer Initiative der Regierung zu gelangen. Das Cabinet Ferry sei zu loben, weil sich entschlossen habe, eine solche Initiative in der Geschäftsführung zu ergreifen. Dieser Versuch verdiene Aufmerksamkeit und die Sympathie Frankreichs; wesentlich werde er gelingen. Nach Herstellung einer wahren parlamentarischen Regierung müsse man die Herstellung des Gleichgewichts des Budgets gelangen. Das französische Budget sei kein normales und definitives, daran sei die Suspension der Eisenbahnschuld. Man werde zu keinem normalen Budget kommen, so lange diese Frage nicht gelöst sei. Er hoffe auf eine prompte Lösung der Eisenbahntariffrage, bedauere aber keine Lösung der Frage wegen des Baues neuer Eisenbahnlinien voranzuführen. Man müsse die Arbeiten den Hilfsmitteln anpassen und nicht die Steuerzahler niederdrücken. Redner der Meinung, daß auf die gegenwärtige Krisis eine Periode gedeiblicher Entwicklung folgen werde. Dagegen werde man sodann benützen müssen, um die La des Ausbaues zu erleichtern. Wenn seiner Zeit der Zustand der Staatsschuld werde herabgesetzt werden können, werde man sich auch des den Adbautreibenden gegebenen Wortes erinnern müssen und die dadurch gemachte Ersparnis zur Entlastung der Adbauten verwenden. Leon Say bedauert die schmerzlichen Lehren, welche in Frankreich gegeben werden, betont wiederholt die Frage neuer Abgaben und betrachtet das Bestreben einiger Personen sich für die auswärtigen Angelegenheiten nicht zu interessieren, als verhängnisvoll. Dies biete Frankreich herabsetzen. Say will das Prestige Frankreich nicht durch militärische Unternehmungen nach Aufstößen; aber Frankreich müsse eine klare und an geeignete Kolonialpolitik haben. Bei der Behandlung solcher wichtigen Fragen würden Kabinette fallen können und andere gebildet werden. Redner erklärte schließlich, Frankreich müsse sein Protektorat in Nordafrika energisch aufrechterhalten und dasselben den Gewässern des äußersten Ostens vergrößern (Lebhafter Beifall.)

London, 29. März. Heute stehen zum ersten Male Schildwachen an den Eingängen des königlichen Gerichtshofes und der Regierungs-Bureau Sommerfet-House.

London, 29. März. Das Unterhaus hat 68 gegen 50 Stimmen den Antrag Camerons angenommen, das Minimum des Gehaltensatzes ein Telegramm im Inlande auf 6 Pence herabzusetzen. Der Antrag wurde seitens der Regierung abgelehnt, da derselbe im Prinzipie billigte, doch inopportun beläufig.

London, 29. März. Unterhaus. Mr. Colclough kündigte für die zweite Lesung der Bill über den parlamentarischen Eid den Antrag an, daß jede Bill, welche die Zulassung von Atheisten leichter, ungewöhnlich, verfassungswidrig und gefährlich sei.

Liverpool, 29. März. Die Polizei legte gestern Beschlagnahme auf eine Kiste mit explosiven Stoffen und Hölzern, die von Cork per Dampfer gekommen war. Ein an Bord des Schiffes befindliches Individuum wurde kurze Zeit nach seiner Auslieferung verhaftet.

(Schluß.)

In Mansfeld angekommen, ließ er sich sofort bei dem Grafen melden, der, wie er hörte, zu Hause sei. Er wurde angenommen. Von einem Balcon aus grüßten ihn zwei freundliche Gesichter — er nahm es als gute Vorbedeutung, daß die beiden Schwestern vorher gesehen, und trat nach wenigen Minuten in das Zimmer des Grafen.

Fast bestürzt blieb Paul stehen, als sich der Graf vor ihm aus seinem Sessel aufrichtete. Das war nicht mehr der Mansfeld des vorigen Jahres, der sein Alter mit bewundernswerther Elastizität trug — das war ein Greis im vollsten Sinne des Wortes, hinfällig, mit gekrümmtem Rücken, fast erloschenen Augen. Sollte Paul diesem Greise gegenüber in der schroffen Weise vorgehen, die er dem Manne gegenüber, den er von früher kannte, für nötig gehalten hatte? Er zögerte.

„Herr Arno — Belanntschaft vom vorigen Jahre, nicht wahr?“ fragte der Graf. „Bitte, Platz zu nehmen. Was führt Sie zu mir?“

Nicht in den Worten — im Tone lag Etwas, das Paul sofort reizte. Dieser Mann that wirklich, als beherrschte er die Verhältnisse und wolle jeden Andern nur so weit an sich heranlassen, als ihm dies recht sei. Die Art, wie er Paul empfing, war fast beleidigend.

„Was mich zu Ihnen führt, Herr Graf, ist sehr einfach,“ sagte er, entschlossen, bei seiner ersten Absicht zu verharren und diesen hartgesottenen Sünder nicht zu schonen. „Ich komme, um Sie zu fragen, welche Entschädigung Sie mir dafür bieten wollen, daß Sie freilich in den Gang meines Lebens eingegriffen und mir die Stellung genommen, die mir im Leben gebührte? Sie wissen, daß ich das Kind bin, welches Sie am 21. Juni 1835 der fürstlichen Wiege entnommen und Landpfaffen übergeben haben. Welche Entschädigung gedenken Sie mir für diesen Raub an meinem Leben und meinen Rechten zu bieten?“

Die Wirkung auf den Grafen war eine nieder-

schmetternde. Er bückte sich in seinem Sessel, als fürchte er, Paul werde ihn schlagen; er starrte ihn an, als wäre er ein Geistes. Er wollte sprechen, vermochte aber nicht die Lippen zu öffnen. Doch dieser erste Schrecken ging bald vorüber. Dieser Mann besaß noch immer eine ungemein starke Willenskraft; er richtete sich allmählig empor, seine Augen begannen unheimlich zu funkeln und ein höhnischer Zug lagerte sich über sein Gesicht.

„Mein Herr, sind Sie wahnsinnig?“ waren die ersten Worte, die er sprach.

„Glauben Sie nicht, mir durch Ableugnen oder Ausweichen zu entgehen,“ sagte Paul so ruhig, als ihm möglich war. „Wenn ein Mann wie ich zu Ihnen kommt und derartige Worte spricht, so hat er Beweise.“

Das letzte stark betonte Wort schien wieder Eindruck auf den Grafen zu machen; seine Miene wurde mehr überlegen.

„Beweise!“ wiederholte er, mit seinen knöchernen Fingern auf die Lehne des Sessels trommelnd. „Für etwas, das, wie Sie sagen, vor so viel Jahren geschehen sein soll, nügen selbst Beweise nichts mehr.“

„Aber ich kann, gestützt auf diese Beweise, den Thäter als dasjenige vor die Öffentlichkeit stellen, was er ist,“ antwortete Paul. „Ich kann seinen Namen ruinieren für alle Zeiten. Wüßte die Welt, was geschehen, Niemand würde zu Ihnen ein Wort sprechen, Herr Graf.“

„Sie sagen mir das Alles in meinem Zimmer,“ antwortete Mansfeld, in dessen Miene es jetzt wieder höhnisch und flüster aufleuchtete. „Es dürfte wohl das Beste sein, wenn ich Sie hinausführen lasse.“

„Das Beste wird sein, wenn Sie mich ruhig anhören!“ erwiderte Paul. „Sie wissen, daß jedes meiner Worte nur Wahrheit ist.“

„Nun, zum Hellen, was wollen Sie eigentlich von mir?“ unterbrach ihn Mansfeld heftig. „Sie sprechen von Entschädigungen? Was soll dieser Unsinn bedeuten? Wollen Sie Geld erpressen?“

„Sie machen es mir schwer, Herr Graf, meine Ruhe zu bewahren,“ sagte Paul, mit Mühe an sich haltend. „Ja, ich verlange eine Entschädigung, aber nicht für mich. Ich werde schweigen, wenn Sie eine Bedingung erfüllen, die ich stelle und auf deren Erfüllung ich bestehe. Mein Freund, der Baron von

Roboldsdorf, liebt Ihre ältere Tochter und sie erwidert diese Neigung, möchte aber eine Verbindung nicht gern ohne Ihre Einwilligung eingehen. Geben Sie diese Einwilligung, Herr Graf — die Verbindung können Sie ja überhaupt nicht verhindern! — so verpfehle ich Ihnen, daß das Vergangene auf ewig vergessen sein soll.“

Der Graf hatte sich erhoben, doch nur so weit, daß seine Finger sich noch immer auf die Lehnen des Sessels stützten. Kagenartig, wie zum Sprünge gerüstet, stand er da, und ein heiteres Hohnlachen kam über seine weißen Lippen.

„Ist das Alles?“ fragte er.

„Ja, Erzellenz.“

„Sie verlangen nicht etwa noch nach der Hand meiner zweiten Tochter Rosa, die ja ohnehin so viel von Ihnen schwärmt, für sich selbst — wie? Nein? Wirklich nicht?“

Ein entsetzlicher, boshafter Hohn lag in dem Tone und in der Miene des alten Mannes. Pauls Gesicht war wie mit Blut überglänzt.

„Nein,“ antwortete er fest und bestimmt.

„Also wirklich nicht!“ höhnte der alte Graf.

„D, ich danke Ihnen für diese Bescheidenheit. Nun also — ich gebe nicht meine Einwilligung — hören Sie? — ich gebe sie nicht. Gehen Sie hin in alle Welt und schreien Sie in allen Ecken und Enden aus, was Sie wissen oder nicht wissen — ich verlange, ich verpfehle Sie! Die Welt ist mir gleichgültig. Ich hasse Sie — ich hasse meine Tochter, denn sie erinnern mich täglich, daß ich keinen Sohn habe — ich hasse alle Menschen — auch mich — ich hasse diese ganze elende, ekelhafte Zeit, in der dieses Preußen, das ich stets von ganzer Seele gehaßt und verachtet, sich jetzt recht und auflöst — bahaha! Ich hasse Alles und verlasse Alles. Und ich gebe meine Einwilligung nicht — verstehen Sie? Damit ist jede Unterredung zu Ende. Ich kenne nur einen Maler Arno; der Fürst von Goldenburg liegt in seiner Gruft — Sie verlassen mich, Herr Arno. Und sollten Sie es wagen —“

Er zitterte an Händen und Füßen. Paul begriff, daß er es mit einem halb Wahnsinnigen zu thun habe. Er bereute jetzt, daß er diesen Schritt gethan. Der Greis mußte schnell ein Ende gemacht werden.

„Sie sind krank, Herr Graf,“ sagte Paul, stand auf und zog die Klingel. „Vielleicht überlegen Sie meine Worte. — Ich habe geglaubt, daß die Erinnerung an meine Mutter zu meinen Gunsten sprechen würde.“

Der Graf fuhr zu seiner ganzen Höhe empor. „Maria!“ rief er. In demselben Augenblicke trat der Diener ein.

„Erzellenz bedarf Ihrer,“ sagte Paul. „Ich empfehle mich.“

Er sah noch, wie Mansfeld in seinen Sessel zurücklief. Dann verließ er ernst, selbst düster das Schloß. Helene und Rosa saßen noch auf dem Balcon und schienen verwundert, daß er sich nicht bei ihnen anmelden ließ, aber er grüßte nur und ging weiter.

Dieser Mann war nicht mehr zurechnungsfähig — das sagte er sich. Es mußte ohne ihn gehandelt werden. Roboldsdorf durfte nicht länger auf eine Verpfändung Rücksicht nehmen, die jeder Mahnung des Bewusstseins, der Pflicht und der Mitleidlichkeit unzugänglich war.

Am Abend durchlief eine unerwartete Nachricht das Goldbath. Der Graf Mansfeld war auf einem Spazierritt verunglückt — in welcher Weise, das wußte man noch nicht genau —; sein Reitknecht hatte ihn mit Hilfe einiger Arbeiter nach Hause geschafft. Dort war er um 4 Uhr Nachmittags, ohne noch ein einziges Wort zu sprechen, gestorben.

Eine Untersuchung, die sofort eingeleitet wurde und bei welcher der Reitknecht als Hauptzeuge auftrat, ergab, daß der Graf nach Tische den Wunsch geäußert hatte, eine kurze Strecke in die Berge hinauszureiten, um sich ein wenig zu erfrischen. Die Diener hatten ihn abgerufen, da er ihnen sehr schwach erschienen, aber er hatte sich nicht zurückhalten lassen. Vielleicht zweihundert Schritte vom Schlosse entfernt war der bide Brei auf dem schmalen, aber kausierten, ins Gebirge führenden Jagdweg ihnen entgegengelommen und hatte, sobald er des Grafen ansichtig wurde, einen Stein vom Erdboden aufgerafft und denselben nach dem Grafen geworfen. Der Stein traf das Auge des Pferdes, das sonst so fromme Thier schaute, sprang seitwärts und schleuderte den Reiter auf die steinerne Einfassung des Weges, der dort an einem steilen Abhang vorüberführt. Von dieser Einfassung fiel d-

Berlin, 29. März 1888.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Preussische Staatsbahn.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.		Haupt- und Neben-Aktien.		Eisenbahn-Aktien.		Hypotheken-Aktien.		Industrie-Aktien.		Wechsel-Cours.	
Haupt- und Neben-Aktien.											

Graf auf ein breites Felsstück, das ungefähr fünf-
zehn Fuß tiefer lag. Von dort konnte ihn der
Reitknecht nur mit Hilfe einiger Arbeiter, die im
Walde beschäftigt waren, heraufschaffen und dann
nach dem Schlosse bringen. Die Verletzungen bei
dem zweiten Fall waren tödlich gewesen.

Der blühe Zeit hatte allen Anstalten, welche der
Reitknecht machte, um seinen Herrn wieder auf den
Weg zu schaffen, mit stumpfsinnigem Lächeln zuge-
schaut und dabei kein Wort gesprochen. Als man
ihn später, auf die Anzeige des Reitknechts, ergriff
und in das Amtgefängnis führte, sprach er ebenso
wenig und lachte nur zuweilen vor sich hin. Er
mußte später einem Irrenhaus übergeben werden,
in dem er bald starb.

So folgte in weniger als Jahresfrist der letzte
Manesfeld dem letzten Goldenberg ins Grab.

Und dennoch leben und blühen ihre Sprossen,
wenn sie auch nicht die alten Namen tragen.

Ein letztes Bild zeigt sie uns. — —

Wieder ist ein Jahr vorüber — es ist Sommer
— aber es ist heute kein schwüler, sondern ein
frischer, lustiger Sommertag.

Hand in Hand gehen Paul Arno und Rosa
Manesfeld, von der fröhlich vor springenden Zampa
begleitet, den Weg hinaus von Markstein nach Gol-
denburg. Rosa hat heute ihr dunkles Kleid abge-
legt, denn seit heute ist sie Braut — heute an
ihrem Geburtstage hat sie den Verlobungsring mit
Paul gewechselt.

Schon im vergangenen Herbst, in aller Stille,
hat sich Rodolfsberg mit Helene verheiratet und

Rosa wohnt bei ihnen. Schloß Manesfeld ist an-
entfernte Verwandte übergegangen, und durch ein
wahrhaft grausames Testament des Vaters sind die
Töchter aus dem Hause vertrieben, in dem sie ge-
boren worden. Dieses Testament bestimmt, daß
Helene, wenn sie sich mit dem Baron Rodolfsberg
verheiratet, nichts erhalten solle, als ihr mütter-
liches Erbteil und ein Pflücktheil; dasselbe solle
mit Rosa getheilt werden, wenn sie nicht noch vor Ab-
lauf ihres zwelundzwanzigsten Lebensjahres einen
Mann heirathe, den der Adelshof des Landes
für ebenbürtig erkläre.

Helene und Rosa haben, wenn auch mit tiefer
Trauer über die Härte des Vaters, in diese Be-
stimmungen gewilligt, die sie reichlich hätten ansehn-
lich können. Rodolfsberg ist ein wohlhabender
Mann, Paul nicht minder. Das mütterliche Erb-
theil und der Pflücktheil sind zwar unbedeutend im
Verhältniß zu den Millionen, die der Graf be-
sessen. Aber sie repräsentiren doch immerhin eine
ansehnliche Summe. Genug, mit Sorgen haben
die Beiden nicht zu kämpfen.

Dort im schattigen dunkeln Goldenthal, im Hause
Rodolfsbergs, haben die Lippen sich gestanden, was
die Herzen lange fühlten. Rosa hat ihr Ja ge-
sagt und dadurch auf den größten Theil des vä-
terlichen Vermögens verzichtet, aber dafür ein Herz
gewonnen, das mehr als Millionen werth ist.

Jetzt will Paul seine Braut nach dem Doktor-
hause führen, das heißt, nach der neuen dort ent-
standenen Villa, denn das alte Haus ist verschwun-

den. In dieser Villa wollen sie die Sommer ver-
bringen. Der Winter gehört der Stadt.

Als Herr Riedel, in der Thüre stehend, sie vor-
begehen sieht, eilt er heran, um den früheren Gast,
vor dem er die größte Hochachtung hegt, zu be-
grüßen.

„Meine Braut!“ sagte Paul.
Herr Riedel ist wirklich überrascht und sichtlich
erfreut.

„O Himmel — wer hätte das gedacht, Herr
Professor!“ ruft er — Paul hat ja den Titel in-
zwischen wirklich erhalten. — „Wer hätte das ge-
dacht, als Sie damals vor zwei Jahren hier an-
kamen — ich erinnere mich noch so deutlich — ich
bekam fast einen kleinen Schreck — Sie sahen dem
verstorbenen Fürsten — ich meine den alten Herrn
Eberhard — und also auch dem Fürsten Hugo, so
ähnlich! Nun, tausend Glückwünsche! Das ist ein
Paar — ein schönes, stattliches, feines — ach,
wie soll ich sagen — ein wirklich distinguirtes
Paar!“

Rosa reicht ihm lächelnd die Hand, die er mit
Devotion und Entzücken küßt. Dann gehen sie
nach der neuen Villa und beschäftigen sie. Darauf
führt Paul seine Braut nach dem Parke. Vor
dem Grabmonumente des Fürsten Hugo steht er still.
„Es waren eigenthümliche Beziehungen, die ich
zu dem Todten hatte,“ sagte er leise. „Noch kurz
vor seinem Sterben hat er Deiner ehrend gedacht.“

„Ich weiß, wer dort unten ruht,“ sagte Rosa
ernst. „Du bist der rechte Sohn des Fürsten
Eberhard!“

„Rosa, woher weißt Du das?“ ruft Paul be-
troffen. „Hat Dein Vater —“

„Bist Du seinen Willen, ja!“ antwortete Rosa und
legt ihren Kopf an seine Schulter. „Nach meines
Vaters Tode fand ich unter seinen Papieren Auf-
zeichnungen des Doktors Engelmann. Wie sie in
den Besitz meines Vaters gekommen, weiß ich nicht.
Wohl aber wußte ich, daß Dein Name mit diesen
Aufzeichnungen verknüpft sei, und deshalb las ich sie.
Ich weiß also Alles — oder genug für mich!“

„Selbst! Ich habe es vermuthet!“ sagte Paul.
„Es gab außer mir nur noch einen Menschen, der
ein Interesse daran haben konnte, diese Papiere zu
besitzen. Und wo ist dieses Schriftstück geblieben?“

„Ich habe es an mich genommen, da ich der
Ansicht war, es betreffe Familien-Angelegenheiten
Anderer, die nicht in fremde Hände fallen dürften.“

„D, Du kluges, vorsichtiges Mädchen!“ ruft
Paul entzückt und schließt sie in seine Arme. „Der
bort unten muß Dir danken für Dein Thun! Heute
Abend vernichten wir die Papiere — sie nützen
Niemand, sie können nur schaden.“

„Ganz wie Du willst, Paul,“ sagte sie, tren zu
ihm aufblickend. „Wir wollen die Vergangenheit
ruhen lassen und nur der Gegenwart leben und
der Zukunft. Aber lieb ist es mir doch, daß ich
das Geheimniß des alten Doktorhauses kenne. Die
Frau soll ja wohl Alles — Alles wissen, was den
Mann angeht?“

E n d e.

Termine vom 2 bis 7. April

Einhaltungsachen.

1. A.-G. Neumark. Die d. m. Fische W. H. Schmidt
geh. in Altwarp bel. Grundstück
2. A.-G. Starga d. Das dem Tischlermstr. Herm.
Fr. Hein geh. in Soarow bel. Grundstück
3. A.-G. Kammin. Das dem Kutscher Joh. Fr.
Matkow geh. daselbst bel. Grundstück
4. A.-G. Kaugard. Das dem Bauer C. F. A. Mathe
geh. in Alt-Langer bel. Grundstück
5. A.-G. Wollin. Das der verchel. Musikbrigit
Emma Banglaff, geb. Zimmthal, geh. daselbst
bel. Grundstück
6. A.-G. Skittin. Das dem Kaufm. Hugo Larjen
zu Berlin geh. hierelbst, gr. Schanze 8, bel. Gr.
7. A.-G. Stargard. Die dem Schäferknecht Herm.
Soll geh. in Marienfließ bel. Grundstück.

Konkursachen.

1. A.-G. Labes. Prüfungs-Termin: Kaufm. Bruno
Bulle daselbst
2. A.-G. Labes. Erster Termin: Kaufmann Abel
S. Abraham daselbst
3. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kaufmann C. A.
Schmoeck hierelbst
4. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kaufm. John
Peters hierelbst
5. A.-G. Greifenhagen. Vergleichs-Termin: Kaufm.
Gustav Flemming daselbst
6. A.-G. Stolz. Prüfungs-Termin: Maurermeister
H. Falkenhagen daselbst

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 1. April werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Kandidat Bluth um 8 1/2 Uhr
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10 1/2 Uhr.
Herr Prediger Katter um 2 Uhr.

(Jugendgottesdienst.)

Herr Kandidat Witte um 5 Uhr.
6 1/2 Uhr Versammlung der konfirmirten Jünglinge in
der Sakristei.

In der Jakob-Kirche:

Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Hoppe um 2 Uhr.
Herr Kandidat Sonntag um 5 Uhr.

Sonnabend Vormittag 11 Uhr

Prüfung der Konfirmanden, anschließend Beichte:

In der Petrus-Kirche:

Herr Prediger Steinmetz.
Montag, den 2. April:

Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Einführung)

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)

Herr Pastor Friedrichs um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Kandidat Kühle um 2 Uhr.
In der St. Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Hoffmann um 9 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Kandidat Selig um 2 Uhr.
In der Gertrud-Kirche:

Herr Pastor Ludwig um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr
(Um 4 Uhr Versammlung der Konfirmanden.)

In der Johannis-Kirche (Kriegs-Kirche):
Herr Kandidat Diekmann um 9 Uhr.

In der Lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vormittags 9 1/2 Uhr Prüfung und Einführung der
Konfirmanden. Zum Schluß Beichte u. Abendmahl.

Herr Pastor Dergel um 5 1/2 Uhr.
In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Jünger um 10 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr, Missionsstunde:

Herr Prediger Jünger.
In Torney in Behrenden:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.
In Torney in Salem:

Herr Konsistorialrath Dr. Krummacker um 6 Uhr
(Jahresfeier.)

In Grabow:

Herr Prediger Mann um 10 1/2 Uhr.
In Bülow:

Herr Prediger Mann um 9 Uhr
Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):

Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.
Abends 7 Uhr Versammlung des ev. Traktatvereins
in der Zeichnungsklasse des Marienstifts-Gymnasiums,
wozu auch Nicht-Mitglieder eingeladen werden

Den Vortrag hält Herr Prediger Mann.

Rechnung: 11. April 1888.

Die besten
LOOSE der Frankfurter
Pferdemarkt-Lotterie,
400 Gewinne im Werthe von 84,000 M., darunter
10 elegante Equipagen und 61 Pferde, sind a Drei
Mark zu beziehen vom
Sekretariat des Landwirtschaftlichen Vereins
in Frankfurt a. M.

O. SWALD Mülter
Kamp gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
20 eigene Centralgeschäfte
(7 in Berlin)
nebst Weinstuben mit guter, billiger Küche
4 Gang 10, 20 u. 25 Pf., und guten billigen Weinen
per 1/2 Liter (von 10 Pf. an) ohne Preisaufschlag.
500 Filialen in Deutschland.
Neue Filialen werden stets gern vergeben.
Einführung chemisch unterzucht, gesunder, reiner
ungegypster, sowie s. g. Piquette-Weine in Deutschland
von 80 Pf. (ca. 60 Pf. die Flasche) bis M. 3.60 pro 1/2 Liter.
Jedes beliebige Quantum wird versandt.
Wein muss das Nationalgetränk der deutschen Nation
werden. — (Fürst v. Bismarck's Worte).
Um Missverständnisse zwischen meinen Käufern und mir zu
vermeiden, erkläre ich: Ich verkaufe meine Weine nur
unter den 10 meinam H. Preiscurant No. 39 oder folgende
Hrn. angegebene Bedingungen und nur solche sind
massgebend und bindend für mich. Mein Preis-
curant steht jederzeit und jedem gratis
und kann gern zur
Verfügung.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 31. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
werden im Weinmagazin, Rosengarten 20—21, Rog-
gen-Mehle, Roggen- u. Hafer-Spreu, Salz-
fäcke, sowie Heu- und Stroh-Abfälle gegen sofortige
Bezahlung veräußert werden.
Stettin, den 24. März 1888.

Königliches Proviand-Amt.

Englische u. französische Handelskorrespondenz, auch
etwas Konversation in beiden Sprachen sehr gut aktin
ber geprüfte Sprachlehrer Dr. Friedrich,
Rosengarten 58, 1 Tr., vom 8 April ab in seiner
Wohnung daselbst 2 Tr.

Vortrag zum Besten des

Grabower Kirchbaues

bei Tobias Wasek in Grabow
am Freitag, den 30. d. Mts., Abends 8 Uhr,
aus Fritz Reuters Werken,
von Herrn Eduard Hagemann.
Entree 50 Pf. pro Person.

Für Bahnleidende

empfiehlt sich zum Einsetzen künstl. Zähne, Plomben etc.
Georg Zeppernick, Frauenstraße 42.
Vom April ab 11. Domstr. 11, dem früheren
Gausse des Herrn Zahnarzt Schwanbek.

An- und Verkauf

aller kourshabenden Werthpapiere vermittele ich bei
nur 2 pro Mille Provision.
Albert Jungklaus,
Bankgeschäft, Stettin.

Berlin, sprachlich, geographisch,
historisch und geographisch
berlärnt Selbstverlag d. Verfassers Dr.
Kallisch (Berlin, Schönhauser Allee 29);
Bestellungen an denselben oder durch jede
Buchhandlung. Kommissions-Verlag J. Bohns,
Berlin, Wilhelmstraße 35.
Preis 30 S., bei 10 Exemplaren 50 % Rabatt.

Oelfarben druck-Gemälde, vorzüglich,
lief. der Oelfarben druck-Verein Concordia, Ber-
lin, Brüderstr. 34. Illustr. Kataloge z. Ansicht frei.

Eine Gastwirthschaft mit Materialgeschäft, alleinige
in einem größeren Dorf, an der Chaussee gelegen,
mit 82 Morgen Acker incl. Wald, Wiesen, Torfisch,
soll mit Inventarium bei einer Anzahlung v. 3500 Thlrn.
verkauft werden. Das Nähere Bülowstr. 14,
bei
F. Radke.

Ein Material- und Eisenwarengeschäft in Dt-
krone, vortheilhaft gelegen, soll wegen Krankheit des
Besizers sofort an freier Hand verkauft werden. An-
zahlung 10—12,000 M.
Stendell & Co. Nachf.

Mattfeldt & Friederichs,

Stettin, Bollwerk 35,

erpediren Passagiere

von Bremen nach

Amerika

mit den Schnell dampfern des

Norddeutschen Lloyd.

Alle Auskunft unentgeltlich.

Während der diesjährigen

Leipziger Messe

halte daselbst wie bisher Katharinenstraße 25
einen Engros-Verkauf von über
3000 Dbd Schuhwaaren,
bestehend in allen erdenklichen, eigen durabel fabri-
cirtten Schuhen, Stiefeln und Pantoffeln von allen
Leber- und Stoff-Arten in neuesten Facons für
Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder.

Schuhmacher und Händler
können ihren Bedarf hinsichtlich der Preise, Qua-
lität und Ausw. hl so decken, daß sie jeder Kon-
kurrenz zu beugen im Stande sind

Henri Wolff, Dresden, Schuhfabrik.

Zur Leipziger Messe:

25, Katharinenstraße 25.

P. S. Mehrere Posten zurückgesetzter Waare
spottbillig.

Eisenbahnschienen

zu Danzow und Gelsen, Grun-
den, neuen u. Altp-Holz's, eiserne
Höhren, Schmelzwerke, F. Beckh,
Telegraphenbau, eiserne Gerüste,
Bergwerke u. dergl. offeriren billigst

Gebr. Beermann,

Stettin, F. Beermann
Wir empfehlen uns zum Ankauf ähnlicher
Hölzer, sowie eiserne und Metall-Gerüste sei-
ner Fabrik-Einrichtung an h. b. W. Beermann

Wohnstraße, Ecke d. St. Markstr., ist
Handelskeller zum 1. April zu vermieten.
Näheres im Adressen.

Suche einen ordentlichen zuverlässigen Kaser. Am
15. April. Zu erfragen in Gr. Sperw. bei Br. G. G. G.

Für unser Herings- u. Waaren-Geschäft en f
suchen einen Lehrling mit dem einjährigen Die-
neigniß

Dittmar & Peters

Für mein Kolonialwaarengeschäft en detail suche
einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen.
Stettin.

Eine Zucker-Raffinerie sucht am hiesigen Platz
einen gewandten Vertreter
zum Verkauf ihres Fabrikats.

Werken unter E. 603 an Rudolf Mos-
berg.

Darlehen erhalten
tiskret zahlungsfähige Personen jeden Stand
Minimum 1000 M. An r. mit Retoumarte
M. C. C. postlagernd Dresden.

Der heutigen Nummer liegt ein Pros-
des Herrn T. von Trotha, Feuer- u.
Patronen-Fabrik in Gänsefurth bei
Lingen in Anhalt bei.